

Martin Bilgeri, Bregenz

Der Drill

Über den Drill ist in den vorhergehenden Heften genügend gesagt worden. Wie es übertrieben ist, etwa halbpfündige Fische länger als unbedingt erforderlich an der Angel zu lassen, so dürfte es ein frommer Wunsch sein, zum Beispiel eine Seeforelle von 3 kg in wenigen Minuten zu landen oder ins Boot zu bekommen. Man wird vielmehr froh sein, diese nach zehn Minuten noch an der Angel zu haben. Warum steht denn aber der Drill als interessantester Teil der Angelfischerei heute so im Vordergrund?

Jedem langjährigen Fischer wird bekannt sein, daß der Fischbestand der Gewässer ungefähr im gleichen Maße abgenommen, wie die Zahl der Fischereitreibenden zugenommen hat. Von ganz vereinzelt Gewässern abgesehen, an denen glückliche Besitzverhältnisse herrschen, hat der Sportfischer recht selten auch nur die Aussicht, einen nennenswerten Fang zu machen. Er will aber schließlich doch nicht immer nichts oder fast nichts fangen. Auch ist die vorhandene natürliche und Schwemmnahrung in den meisten Fällen eher mehr als weniger geworden und so ist der Tisch für die viel geringere Anzahl Fische reichlich gedeckt. Um so weniger nimmt der Fisch eine „mit Angeln versehene“ Nahrung auf. Nun wird das Angelzeug immer mehr verfeinert, um trotzdem noch halbwegs regelmäßig etwas zu fangen. Das feine Angelzeug hält jedoch kaum mehr einen größeren Fisch aus, und beißt wirklich ein solcher, so ist ein kunstgerechter Drill nicht mehr zu umgehen und es bleibt dem Angler nichts anderes übrig, als den „Fall“ womöglich zu seinen Gunsten zu entscheiden.

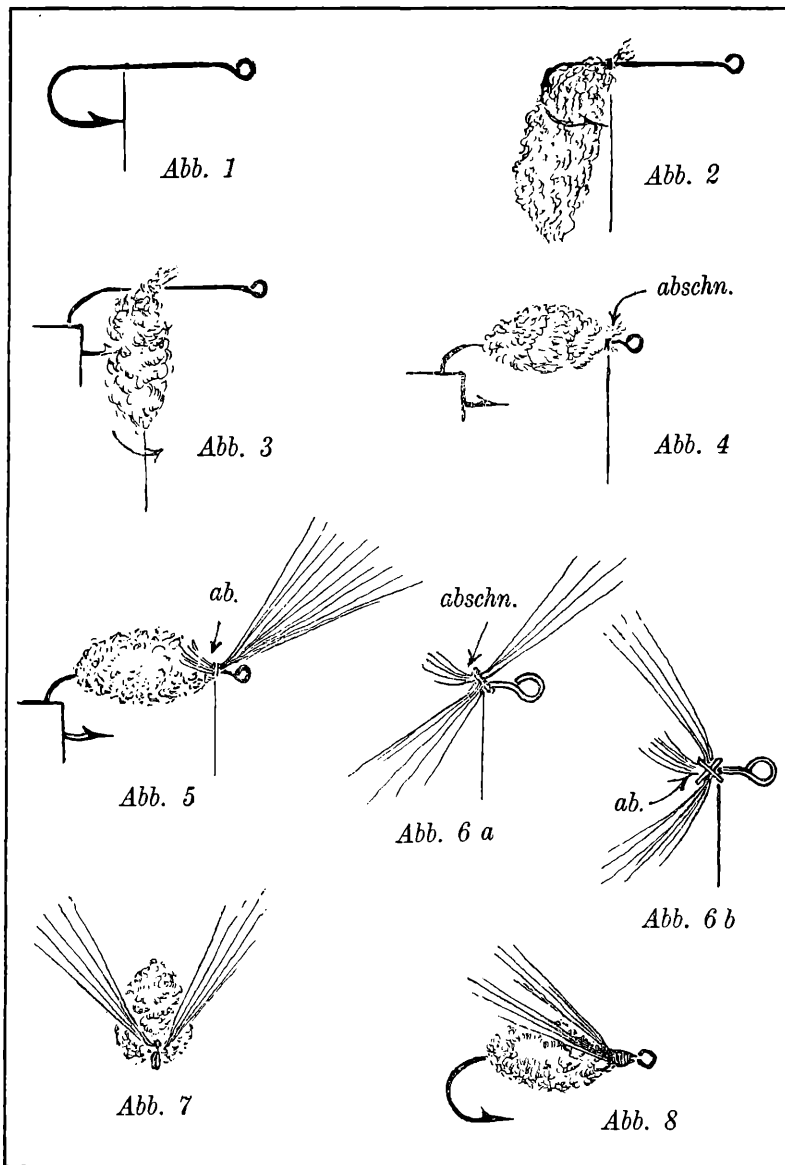
Die Letztursache für ein etwa feststellbares Überhandnehmen des Drillens liegt also nicht im Wunsch, unbedingt zu drillen, sondern in der Abnahme des Fischbestandes. Zur Abnahme des Fischbestandes führten neben der Überfischung und Verschmutzung der Gewässer auch die Beseitigung der natürlichen Ufer und Altwässer, am Bodensee auch die Zerstreuung und Vernichtung der den Winter über in den Seehäfen Schutz suchenden Jungfischschwärme durch fischfressende Wasservögel. Die Vornahme der Hauptfischerei in der Laichzeit der Fische statt im Winterhalbjahr verhindert die Bildung neuer Jungfischschwärme, obwohl gerade am Bodensee eine sehr günstige Ausweichmöglichkeit in der Blaufelchenfischerei vorhanden wäre und heute mit Hilfe der Hochwassertheorie gute und schlechte Blaufelchenjahre auf drei Jahre vorausberechnet werden können. Bis heute ist jedoch noch nichts getan worden. 99 Prozent des Fischbestandes im Bodensee stammen aber aus der natürlichen Erbrütung.

R. Baumgartner, Puchenau

Binden einer „Käfer-Fliege“

Ich bewundere immer wieder die Großzügigkeit, mit der die Anglerpäpste alles, was auch nur im entferntesten einer „Fliege“ gleicht, unter diesem Namen zusammengefaßt haben, und ich bin glücklich, diese Käfer-Fliege, unbeschwert von irgendwelchen naturhistorischen Bedenken, als Grenzfall bezeichnen zu können. Sie geht mehr für einen Käfer, wenn wir sie nach der Tafel binden — eventuell mit Korkkörper — und wechselt zu den ausgesprochenen Fliegen hinüber, wenn wir am Kopfe eine liegende oder steile Hechel einbinden.

1. Material. Rundbogenhaken, etwas Hasenwolle, steife, lange Fibern, die wir vom starken Ende einer Fasanenstoßfeder abziehen.
2. Der Haken. Tröpfchen Lack. Anwinden des Bindfadens gegenüber Hakenspitze (Tafel, Abb. 1).
3. Einbinden der aufgelockerten Hasenwolle. Halber Schlag (Abb. 2).
4. Umwinden des Fadens mit dem Wollwulst, entgegengesetzt dem Uhrzeiger (Abb. 3).



5. Anwinden von Faden und Wulst, dicht aneinander; die linke Hand hilft mit und drückt die Körperwolle an den Schaft. Einbinden hinter dem Ohr. Stutzen der abstehenden Härchen, daß ein eirunder Körper übrigbleibt. Abschneiden der überstehenden Haare am Ohr (Abb. 4).

6. Einbinden der Fibern. Abschneiden des Überstehenden (Abb. 5).

7. Trennung der Fibern durch Kreuzbindung. Halber Schlag (Abb. 6a, b).

8. Trimmen der „Flügel“ Durch ein paar Windungen hinter oder vor den Fibern können die Flügel aufgestellt oder zurückgelegt werden. Durch eine Windung,

die wir am Grunde eines Flügels vorsichtig rundum führen, kann er, wenn er nicht spiegelgleich zum anderen steht, in die entsprechende Stellung gebracht werden. „Trimmen“ heißt zurechtbiegen, zurechtzupfen, in die richtige Lage bringen; wir haben uns nur zu hüten, endlos Windungen anzulegen. Dadurch erreichen wir nur einen häßlichen Wulst, nicht aber den beabsichtigten Zweck (Abb. 7).

9. Bindung des Kopfes. Versteckter Knoten. Lack (Abb. 8).

(Aus dem empfehlenswerten Büchlein von R. Baumgartner „Anleitung zum Binden künstlicher Fliegen“ (46 S, 20 Taf.), das im Österreichischen Jagd- und Fischerei-Verlag, Wien V Straußengasse 16, kürzlich erschienen ist.)

Aufsätze und Mitteilungen der **Österreichischen Fischereigesellschaft**

Gegründet 1880

Wien, I., Elisabethstraße 22

Telephon B 24-4-37

Dr Adolf Stölzle

Vom Aufgehen der Fische

Wenn man über das „Aufgehen der Fische“ nach Fliegen spricht, so hat man zwischen Verschiedenem zu unterscheiden. Finden sich in einem Wasser Forellen und Äschen, so wird es wohl hie und da ein Fleckchen geben, wo eine Forelle oder auch eine Äsche den ganzen Tag über auf Beute lauert. Es sind dies Kehren oder sonst Stellen mit leichterem Fließen. Da wird es dem Angler wohl immer, geht er es vorsichtig an, gelingen, Beute zu machen, wenngleich diese mühsam von verschiedenen Orten zusammengeholt werden muß und daher auch nicht zu reichlich ausfallen wird. Auch die Wahl der Fliege wird nicht gar so arge Vorsicht erheischen, sondern es werden da oft Fliegen einen Erfolg haben, denen man es auf keinen Fall zugetraut hätte.

An manchen Tagen wieder, meist hat dann das Wasser einen leichten Stich, sind nicht nur an diesen stetigen Futterplätzen, sondern auch an anderen Stellen Forellen und Äschen an die Fliege zu bringen, ohne daß sie von selbst viel nach natürlichen Fliegen aufgehen würden. Auch da genügt wohl diese oder jene Fliege, die gerade an der Zeit ist, um die Beute zu betören. Unzeitgemäße Fliegen werden aber bei solchen Gelegenheiten schon bedeutend seltener Erfolg haben.

Dann aber kommt die Stunde, in der die Fische „aufgehen“ Forellen und Äschen durcheinander stehen nahe der Oberfläche, von der sie ohne Unterlaß Fliegen schöpfen. „Wie wenn das Wasser sieden würde“, ist ein sehr bezeichnender Ausdruck für diese verblüffende Erscheinung. Unermüdlich taucht ein Fisch nach und neben oder hinter dem anderen auf und muckt. Auf den besseren Plätzen, also meist vorne die großen und hinten die kleinen hinab bis zur Jugend. Bei solcher Gelegenheit bekommt man auch einmal die fingerlange Äschennachkommenschaft zu sehen, die sonst mehr ein Leben im Verborgenen führt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Baumgartner Richard

Artikel/Article: [Binden einer "Käfer-Fliege" 82-84](#)